

Hans Gschnitzer

BESTEHENDE UND GEPLANTE FREILICHTMUSEEN IN TIROL

Im Handbuch der europäischen Freilichtmuseen (Adelhart Zippelius, Rheinland-Verlag Köln 1974, Seite 9) findet sich die Definition des Verbandes europäischer Freilichtmuseen. Danach werden unter Freilichtmuseen "wissenschaftlich geführte oder unter wissenschaftlicher Aufsicht stehende Sammlunge ganzheitlich dargestellter Siedlungs-, Bau-, Wohn- und Wirtschaftsformen in freiem Gelände" verstanden. Diese Definition streng befolgt, würde bedeuten, daß es zur Zeit in Tirol kein Freilichtmuseum gibt und daß erst in Zukunft mit einer derartigen wissenschaftlich geleiteten Einrichtung vielleicht gerechnet werden kann. Damit würde es sich fast erübrigen, diesen Aufsatz überhaupt zu schreiben. Allerdings bestehen in Tirol kleine Freilichtmuseen, die unter recht fachkundiger Aufsicht eingerichtet wurden. Es handelt sich um vier Museumsvorhaben. Da die Überlegungen, die zur Gründung der einzelnen Freilichtmuseen führten, sehr verschieden sind, seien die Museen chronologisch aufgezählt und erläutert.

Es ist vielleicht symptomatisch für Tirol, daß man vor nunmehr rund 10 Jahren zuerst an den Aufbau technischer, bäuerlicher Einrichtungen dachte, damit der Mechanisierung unserer Landwirtschaft gerade die Wassermühlen, Schmieden udgl. am meisten in ihrem Bestand gefährdet erschienen, während man die Erhaltung bäuerlicher Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude alter Art anscheinend keine Sorge haben mußte. Damals war ja unser Land noch voll von zum Teil recht archaischen Bauernhäusern. So ist es auch zu verstehen, daß sich um das Jahr 1964 das Denkmalamt bemühte, im Raum von Lienz ein Museum bäuerlicher Technik aufzubauen. Der ursprüngliche Plan, Mühlen, Schmieden, Stampfen und dgl. in nächster Nähe von Schloß Bruck bei Lienz anzusiedeln, zerschlug sich am Widerstand des damaligen Museumsleiters. Dabei hatte man sich in der Betreuung des Freilichtmuseums an dieser Stelle viel leichter getan als an der Ausweichmöglichkeit am Schleinitzbach, der quer durch Oberlienz zur Isel fließt. Man verfolgte schließlich folgende Idee: Der große Schwemmkegel von Oberlienz zeigt heute noch eine sehr schöne bäuerliche Kulturlandschaft, deren hervorragendes Merkmal die großen

Harfen sowie die bereits bestehenden Mühlen am Schleinitzbach darstellen. In diesem Gelände wollte man schließlich einen Wanderweg mit kultureller Note schaffen, der im großen Bogen von Lienz nach Oberlienz und wieder zurück nach Lienz führen sollte. Bei allwöchentlichen Führungen hatte man die Absicht, die einzelnen Bauwerke überwiegend volkskultureller Natur zu erläutern und auch im Betrieb vorzuführen.

Bisher ist es gelungen, vier Bauwerke für diesen Zweck zu adaptieren. Es ist dies eine Mühle, die von jeher am Bach stand und noch heute zuweilen Verwendung findet. Weiters gelang es, eine Schmiede, die ehemals in Thal stand, nach Oberlienz zu übertragen und in betriebsfähigen Zustand zu bringen. Eine Badstube konnte gleichfalls zugänglich gemacht werden. Im Gebäude einer ehemaligen Mühle wurde eine Wollkartatsche und ein Reißwolf aus Thurn, der ursprünglich für den Handbetrieb konstruiert war und dann einen Antrieb durch Wasserkraft erhielt, eingebaut. Der Absicht, eine Stockmühle aus Kals nach Oberlienz zu übertragen, kam das Hochwasser im Jahr 1966 zuvor, das dieses seltene Stück vollständig vernichtete. Das Vorhaben, eine Dreschmaschine aus dem Ahrntal (Südtirol) gleichfalls in Oberlienz aufzubauen, scheiterte schließlich daran, daß Südtirol für sein Volkskundemuseum im Pustertal Anspruch auf die Dreschmaschine erhob. Ein weiteres Kleingebäude, das in den Rahmen dieses Wanderweges passen würde, ist die unter Denkmalschutz stehende Riepler-Schmiede in Lienz.

Die einzelnen Gebäude liegen also nicht auf geschlossenem Areal beieinander; sie sind damit nur schwer zu überwachen und die meiste Zeit nur von außen zu besichtigen. Bisher ist es nicht gelungen, diesen "volkskundlichen Wanderweg" tatsächlich ins Leben zu rufen. Immerhin sind einige wertvolle Dokumente der Tiroler Volkstechnik für die Zukunft erhalten.

Mitte der Sechziger Jahre erlebte der Heimatmuseumsgedanke eine neue Blüte. In vielen Gemeinden trug man sich mit der Idee, ein Heimatmuseum einzurichten oder zumindest die Bestände des alten Heimatmuseums, die in der Zwischenzeit auf einem Dachboden verstaubten, wieder neu aufzustellen. Im Zuge dieses Heimatmuseums-Booms konstituierte sich im Ötztal der Ötztaler Heimatverein unter Leitung von Hans Haid mit dem Ziel, im Raum von Längenfeld ein Museum dieser Talschaft einzurichten. Als erste Tat des Vereins konnte im Jahr 1968 in einem gemauerten Kornkasten aus dem 16. Jahrhundert das Ötztaler Heimatmuseum eingerichtet werden. Es zeigt vornehmlich Geräte zur Flachs- und Wollverarbeitung. Der Initiator dieses Museums, Hans Haid, sah aber bald, daß mit diesem Kleinstmuseum kein Auslangen zu finden wäre, und so gelang es um 1970, ihn Lehn bei Längenfeld ein großes Bauerhaus aus dem 17. Jahrhundert käuflich zu erwerben. Dieses Gebäude steht in einem kleinen Dorf und ist umgeben von zum Teil sehr gut erhaltenen Bauernhäusern.

Der Zweck dieses Museums sollte es nun sein, bäuerliche Wohn- und Wirtschaftsweise der Vergangenheit für die Zukunft zu erhalten und praktisch in Gegensatz zur neueren Entwicklung der bewirtschafteten Höfe der Umgebung zu stellen. Da Hans Haid, der in der Zwischenzeit Volkskunde studierte, nun seinen Wohnsitz in Wien hat, steht er dem Museum als fachlicher Leiter nicht mehr zur Verfügung.

Immerhin wurde in den vergangenen zwei Jahren das Wohnhaus gründlich erneuert und in den vielen Räumen des großen Hauses alles zur Einrichtung eines Heimatmuseums getan. Darüberhinaus wurde ein Pfostenspeicher in der Nähe des Hauses aufgebaut und ein Backofengebäude wieder in Stand gesetzt. Auch hat man vor, den Hof eines Kleinbauern aus Sölden hier aufzubauen, um die sozialen Unterschiede der ländlichen Bevölkerung klar zu dokumentieren. Hier bleibt abzuwarten, wie sich dieses Projekt entwickelt; es darf aber angenommen werden, daß 1976 das Museum seine Pforten öffnet.

Das dritte Vorhaben nennt sich "Erstes Tiroler Bauernmuseum" und wird von einem Verein verfolgt, der sich um 1970 konstituiert hat. Ein prachtvoller Hof aus dem 16. Jahrhundert in nächster Nähe von Kitzbühel soll an Ort und Stelle wieder in den alten Zustand versetzt, saniert und als Heimatmuseum ausgestaltet werden. Die Vollendung dieses Vorhabens wird allerdings noch einige Zeit auf sich warten lassen, weil das Haus zur Zeit noch teilweise bewohnt ist.

Die drei bisher knapp umrissenen Objekte sind also nicht als wirkliche Freilichtmuseen anzusprechen. Alle drei dürften große Schwierigkeiten bei der Betreuung mit sich bringen. Darüberhinaus ist das Kitzbüheler Vorhaben eher zur Kategorie der "Urkundhöfe" als zu jener der Freilichtmuseen zu zählen.

Unterdessen sind Jahre vergangen und die Zahl alter, auch im Inneren gut erhaltener Bauernhäuser ging rapid zurück. Im Herbst 1974 hat sich ein Verein konstituiert, dessen Ziel viel größer gesteckt ist. Aus der Erkenntnis, daß die Kleinmuseen in ihrer Betreuung wie in ihrer Aussage recht problematisch sind, beschloß man, ein Freilichtmuseum für ganz Tirol aufzubauen und damit zusammenhängend ein Museum bäuerlicher Geräte zu schaffen, gleichsam um die sachliche Lücke zwischen Tiroler Landesmuseum und Tiroler Volkskunstmuseum zu schließen. Daß dieses Vorhaben ein echtes Anliegen darstellt, beweist die Mitarbeit von Museumsfachleuten, Denmalpflegern, Volkskundlern, Landwirtschaftsexperten, Politikern und Wirtschaftstreibenden im Verein. Das Land Tirol, das ja auch die oben genannten Museen unterstützt, hat für das geplante Museum eine eigene Budgetpost eingerichtet

Nach anfänglichen Schwierigkeiten bei der Suche nach einem geeigneten

Standort gelang es im Juni 1975, einen Pachtvertrag über 90 Jahre für eine Fläche von knapp 8 Hektar abzuschließen. Das Gelände, mitten im Erholungsraum bei Kramsach gelegen, stellt sich als ein von West nach Ost sanft abfallendes Tal dar, dessen nordseitiger Hang terrassiert ist. Das gesamte Gelände ist von Mischwald umstanden und vollkommen abgeschlossen. Geplant ist, etwa 12 Höfe samt Nebengebäuden aus dem ganzen Land auf dem Gelände auszubauen. Im einzelnen sind dies: Ein Flurküchenhaus und ein Mittertennhof aus dem Lechtal, ein Oberinntaler Durchfahrts Haus, ein Seitenflurhaus und ein Mittelflurhaus aus dem Oberinntal, ein Mittertennhof und ein Wipptalerhof aus dem mittleren Inntal und Wipptal, ein Mittelflurhaus aus der Wildschönau, ein Mittelflurhaus dem Bezirk Kitzbühel und ein Söllhaus aus dem Zillertal sowie ein Einhof und ein Paarhof aus Osttirol.

Zur Verfügung stehen derzeit eine Sennhütte (um 1800) aus dem Zillertal, ein Söllhaus (um 1600) aus dem Zillertal beide Gebäude liegen bereits nummeriert und zerlegt im Museumslande - und ein Einhof aus der Wildschönau (16. Jahrhundert).

In diesem Zusammenhang wird betont, daß im Museum nur solche Gebäude ausgestellt werden, die an ihrem bisherigen Standort der Spitzhake zum Opfer fallen müßten. Die Abteilung landwirtschaftlicher Hochbau im Amt der Tiroler Landesregierung, die im Ausschuß des Museumsvereines vertreten ist, hat zugesagt, solche Gebäude dem Verein zu melden und nach Möglichkeit auch gratis zur Verfügung zu stellen. Nun hängt der Aufbau dieses Museums in erster Linie von den finanziellen Möglichkeiten des Vereins ab. Optimisten glauben allerdings, daß 1977 die ersten Gebäude der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Es bleibt zu hoffen, daß Land und Bund das Vorhaben auch weiterhin kräftig unterstützen. Mit der Fertigstellung dieses Freilichtmuseums hätte das Land Tirol endlich eine echte Dokumentation seiner hochstehenden bauerlichen Bau-, Wohn- und Wirtschaftsweise der vorindustriellen Zeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Gschnitzer Hans

Artikel/Article: [Bestehende und geplante Freilichtmuseen in Tirol 27-30](#)